

Ilona D u c z y n s k a:

Theodor Körner und der 12. Februar

Der 15. Juli war eine Erhebung der Arbeiter -- eine gleichzeitige und allgemeine Erhebung der ganzen industriellen, freigewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft von Wien -- in ihrem eigenen Namen und zu eigenem Recht, noch im Aufstieg ihres Lebenswillens, in der Verteidigung jener heimatnahen Alternative eines besseren Lebens, das sich um sie zu entfalten begonnen hatte. "Mit 300 Gewehren", wie sich Altbürgermeister Marek später kernig ausgedrückt hat, "hat die Polizei die ganze Kraft der sozialdemokratischen Partei zu Boden geworfen." Im Parteivorstand fand sich ein einziger, Wilhelm Ellenbogen, der in der Beratung, die gegen Abend gehalten wurde, sich dafür einsetzte, den Kampf, wenn er auch ohne Absicht der Parteileitung entbrannt war, bis zur Entscheidung durchzukämpfen. Das erforderte kein "Linkstum" -- nur den politischen Realismus und den Mut, eine geschichtliche Situation als das zu erkennen, was sie war -- die spontane Empörung der Massen angesichts einer ungesühnten faschistischen Bluttat -- und ihre Führung und Zielsetzung zu geben.

Der 15. Juli war eine Niederlage, in welcher sich eine Kraft verzehrte, in welcher ein Feuer ausbrannte. Der Schutzbund, weltlicher Arm des Gedankengebäudes "Linzer Programm", war unbewaffnet im Niemandsland gestanden, -- verhöhnt, angeschossen, verwirrt und empört. Die Reaktion hatte begriffen, daß sie nichts mehr zu fürchten habe.

Für die Sozialdemokratie galt es die Lehren zu ziehen. Es war vorbei mit dem Gleichgewicht der Klassenkräfte: der Gegner hatte gewagt und gewonnen. Bei Clausewitz, nicht bei Otto Bauer wäre der wahre Einblick in ein solches Kräftepiel zu suchen:

Ein völliges Gleichgewicht der Kräfte kann einen Stillstand nicht hervorbringen, denn bei einem solchen müßte der, welcher den positiven Zweck hat (der Angreifende), der Voranschreitende bleiben. (1)

Den positiven Zweck, den Willen zur Übermacht hatte die Reaktion. "Voranschreitend", hatte sie nun die Oberhand.

Der latente Bürgerkrieg hatte begonnen. Die Sozialdemokratie war vor eine grundsätzliche Entscheidung über Rolle und Ausgestaltung ihrer Wehrorganisation, des Republikanischen Schutzbundes, gestellt. Die militärisch-politischen Alternativen begannen sich früh abzuzeichnen:

Soll der Schutzbund zu einer Exekutivtruppe der Partei werden -- gestrafft, militarisiert, entpolitisiert, aus der Masse der Arbeiterschaft herausgehoben? Soll die militärische Schulung einer solchen Parteigarde konventionelle Wege gehen, sich dem Vorbild des Gegners anpassen?

Oder soll er eine proletarische Gewaltorganisation in engster Verbindung mit den Massen sein, eine Organisation, die zugleich aus den politisch Aktivsten, Bewußtesten ihrer Klasse besteht? Soll die gewalttechnische Schulung originelle Wege gehen, welche dem Schwächeren alle taktischen Vorteile gegenüber den konventionellen Streitkräften bieten?

Der ersten Alternative pflichtete der Parteivorstand bei. Die zweite Alternative sollte die geniale Vision Theodor Körners bleiben. In ihr sind viele taktische Elemente der sozialen und nationalen Befreiungsarmeen der jüngsten Zeit vorweggenommen, welche heute an der Gestaltung der Dritten Welt mitwirken.

+

Drei Monate nach dem 15. Juli steht die 5. Reichskonferenz des Schutzbundes im Zeichen der Militarisierung. Die Schutzbündler sind dafür. Sie müßten nicht Menschen aus Fleisch und Blut gewesen sein, wenn ihnen nicht jede beliebige Reorganisation willkommen gewesen wäre, die ihnen militärische Ausbildung

und "für den Ernstfall" Waffen versprach.

An Stelle der Ordnerversammlungen traten Appelle, bei welchen "eine Diskussion politischer Natur absolut zu unterlassen ist". Nur der Rangälteste hat das Wort. Alle Führer werden in Zukunft ernannt, nicht gewählt.

Ein so militarisierte und entpolitisierte Schutzbund sollte allen ihm erwachsenden Aufgaben gerecht werden als ein unbedingt zuverlässiges Instrument der Parteileitung, strengste Disziplin bewahren, "und zwar auch dann, wenn er sich dabei gegen Proletarier wenden muß". (2) Diese Sorge war unbegründet: die Flamme des 15. Juli war erloschen.

In der Resolution zur politischen Lage wird das folgenschwere, nie wieder gut zu machende Prinzip ausgesprochen:

Den Schutz der demokratischen Republik gegen jeden monarchistischen oder faschistischen Anschlag, den Schutz der Rechte, die die demokratische Republik der Arbeiterklasse gesichert hat, gegen jede Vergewaltigung hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft dem Republikanischen Schutzbund übertragen. (3)

In den internen Richtlinien zur Reichskonferenz versuchte Theodor Körner, gegen die notwendige Disziplinierung und Straffung des Schutzbundes von vorn herein ein Gegengewicht einzubauen, damit sie nicht in Kadavergehorsam und einen ebenso geistlosen wie unwirksamen Militarismus ausarten.

Garantien dafür sollten in der doppelten Organisationsform gegeben sein, der politisch-administrativen und der technisch-militärischen, ferner im Aufbau des ganzen Schutzbundes auf die kleinste, lebendigste Einheit, die "Gruppe" und in einer "als besondere Gewaltorganisation" funktionierende Elite,

damit die Schutzbundformationen rasch und unbedingt sicher nach dem Willen der Partei- und Gewerkschaftsleitung funktionieren und außerdem alle Führer jenes selbständige Urteil und jene sichere Ausbildung erreichen, die sie befähigen selbständig und selbsttätig zu funktionieren, wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten. (4)

Körners Worte an die Reichskonferenz waren: "Der Schutzbund muß nicht nur der entschlossenste, sondern auch der am weitesten denkende Teil des Proletariates sein."

+

Der Widerspruch in der Grundauffassungen war zu stark, um nicht zu einer Konfrontation innerhalb der Zentralleitung des Schutzbundes zu führen. Sie erfolgte sechs Monate später, im Frühjahr 1928, im Technischen Ausschuß. Zur Debatte standen Körners "Grundsätze für Gewaltanwendung und Bürgerkrieg"(5). Es ist das Verdienst Norbert Lesers, erstmals dieses Dokument aufgefunden, daraus Teile veröffentlicht und auf Körners militärisches Konzept hingewiesen zu haben, "das wir heute", wie er ausführte, "mit den Erfahrungen langjähriger Guerillakriege in vielen Teile der Welt erst in seiner ganzen Weitsicht und Genialität schätzen können."(6)

Körners Elaborat steht auf der Grundlage des demokratischen Loyalismus und der Ausnützung aller erdenklichen legalen Möglichkeiten gegenüber Ungesetzlichkeiten der Regierung.

Solange die Verletzung der Demokratie und der Gesetze durch die Regierung und deren Organe partiell ist, einzelne Körperschaften oder einzelne Länder betreffen, solange wird sich das Volk Ungesetzlichkeiten gefallen lassen...Selbst partiellen Ungesetzlichkeiten der Regierung kann die sozialdemokratische Partei nur mit demokratischen Mitteln entgegen treten und darf sich nicht zu Ungesetzlichkeiten hinreißen oder zur Gewaltanwendung auf die Straße locken lassen...

Nur in einer von vielen denkbaren Lagen wird der Bürgerkriegsfall gesetzt -- wie es das Linzer Programm postuliert -- wenn die Sozialdemokratie die parlamentarische Mehrheit erringt, von der Bourgeoisie aber an der gesetzlichen Machtübernahme gehindert wird,

und wenn die allgemeine Volkmeinung, die Volksmehrheit darüber so erregt ist, daß sie sich eine Vergewaltigung auf keinen Fall bieten lassen kann und das Volk auch gewillt ist, bei der Gewaltaustragung mitzugehen. D.h., nur dann wird es zum Bürgerkrieg kommen dürfen, kommen können und kommen müssen, wenn in der Masse des Volkes die Entschlossenheit zur gewaltsamen Austragung des staatlichen Konfliktes steckt.

(Auf einem größeren Schauplatz, einige Jahre später, haben eben diese zwei Grundelemente --- die Legitimität der eroberten Parlamentsmehrheit und der Wille des Volkes, sich die Revolte der Reaktion gegen die rechtmäßige Volksregierung nicht bieten zu lassen -- zu der ungeahnten Kraftentfaltung des spanischen Bürgerkrieges geführt.)

Für den Fall des Bürgerkrieges hat Körner die Bedingungen des Sieges der Volkskräfte mit dem ganzen Einsatz seines militärpolitischen Wissens aufgezeichnet. Die Forderung tiefster Verbundenheit des Schutzbundes als bewaffneter, vorwärtstreibender Vortrupp mit der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung, ja mit den breitesten Massen des Volkes steht an erster Stelle. In den Abschnitten "Technik des Bürgerkrieges" und "Forderungen für Organisation des Bürgerkrieges" werden die wichtigsten taktischen Grundsätze für irreguläre Kampfeinheiten formuliert.

Keine offene Konfrontation mit dem Gegner: noch nie hat das Volk einen wirklichen Sieg über das Militär im Straßenkampf errungen. Immer haben andere Umstände mitgewirkt:

Offener Straßenkampf irregulärer Kräfte mit organisierter militärischer Gewalt ist daher von Haus aus auszuschalten.

Zernübnungstaktik, Demoralisierung des Gegners:

Immer wird es sich im Bürgerkrieg im Kampf gegen das Militär oder gegen gut organisierte reaktionäre Gewalten darum handeln, die Truppen zu zernübnen: durch moralische Einflüsse, durch Ermüdung, durch Verwirrung, durch Erschöpfung, durch Verhinderung einheitlicher Leitung, Erschwerung der Befehlsgebung, durch Reibung bei der Verpflegung, moralische Ängstigung wegen der Familien u.dgl. Die militärischen Führer müssen den Kopf verlieren, die Truppe muß zersetzt werden.

Keine Nachahmung der Kampfmethoden des Gegners:

Alle militärischen Kampfregeln und Kampfmethoden wären vollkommen falsch, würden zum Versagen, zur Panik und zum Zusammenbruch der irregulären Kräfte führen. Es kommt nicht darauf an, die selben Kampfmethoden anzuwenden, wie sie die regulären Kräfte haben.

Die positive Kampftaktik:

Wenige, aber sicher, verlässlich und geschickt angewendete Waffen in den Händen entschlossener Menschen genügen... Was an Waffen da ist, ist brauchbar. Von der kleinsten

Pistole bis zum großkalibrigen, glatten Schrott schießenden Gewehr der 50-er Jahre.. Je modernere Waffen, desto besser natürlich. Aber das Um und Auf ist es nicht.

Was gilt im Bürgerkrieg?

Den Schutzbund zum regulären Kampf ausbilden zu wollen, ist undurchführbar.. Auf was es ankommt, ist: Alle in der Masse der Arbeiter schlummernden Kräfte aufzuwecken, zusammenzufassen und zu organisieren, alle möglichen Fälle durchzudenken, um Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit, Selbstbewußtsein und damit Sicherheit im Bürgerkrieg und Kampf zu erzielen.

In der Neutralisierung von Heer, Polizei und Gendarmerie liegt die Hoffnung, dem Bürgerkrieg auszuweichen. Dort Führung suchen, Eingang finden, ist entscheidend. Und entscheidend ist die Verbundenheit des Schutzbundes mit der Führung des Klassenkampfes. Der Schutzbund

darf in keiner Hinsicht irgendwie organisatorische Entwicklungen der Partei hemmen. Hemmungen und Reibungen würden entstehen, wenn der Schutzbund eigene Wege gehen oder geistlos militarisiert würde.

Unkonventionelle Organisationsformen des Kampfes sollen der geistlosen Militarisierung und der Isolierung von den Massen entgegenwirken:

Jede Organisation ist in den Rahmen des Schutzbundes einzuspannen, die mit selbständigem Denken irgendwelche neuen Kampfmethoden bringen kann.

Die Entgegnung Eiflers war schroff (7). Hinter der Gestalt des forschenden Troupiers wäre jene spätere des gütigen Helfers seiner Leidensgefährten schwer zu erkennen gewesen - wie etwa die des geborenen Seelsorgers im Teufelsschüler Bernhard Shaws. Er erklärt autoritär:

Nach dem 15. Juli, vor Beginn der Reorganisation hat der Parteivorstand darüber zu entscheiden gehabt, ob er einen militärisch organisierten Schutzbund will oder nicht. Damals wurde beschlossen, den Schutzbund militärisch aufzubauen...

Die Feststellung ist unanfechtbar. Der Kurs war festgelegt. In der Vorstellung seiner Durchführung beginnt sich dann der spätere kontroverse "Eifler-Plan" zu zeigen:

...in 24 Stunden sind entweder wir oder die anderen die Herren in Wien...Gewiß wird es Straßenkämpfe geben...Wir müssen alles tun, um uns verteidigen zu können, verteidigen können wir uns aber gegen einen militärisch geführten Angriff nur wieder mit militärischen Gegenmaßnahmen...daß es aber undurchführbar sei, den Schutzbund zu einem regulären Kampf auszubilden, ist grundfalsch.

Das Aufwerfen der Möglichkeiten einer "geistlosen Militarisierung" wird im Namen des Establishments zurückgewiesen. Es könne keinesfalls die Aufgabe des Technischen Ausschusses sein, zu politisieren und Fragen zu behandeln, die der Partei bzw. der Reichskonferenz des Schutzbundes vorbehalten sind.

So grundverschieden auch die Einstellungen und ihre Träger waren, in einer Zusammenfassung der Debatte wurde dennoch eine Synthese erstrebt. Der Versuch, Unvereinbares zu vereinbaren, führte aber lediglich zu einer Art Gleichberechtigung von heterogenen Aktionstypen, die einander entgegenwirken müssen, wo sie beide zum Zug kommen.

Körner, hoher Militär und alles eher denn Militarist, Kriegswissenschaftler, Humanist, "demokratischer Bolschewik", wie er sich selber nannte, war seiner Zeit voraus. Hinter ihm stand keine andere Kraft als die seines Genies und seiner Verbissenheit, abgesehen von der achtungsvollen, diffusen Sympathie der vielen. Hinter Eifler stand Deutsch und im weiteren Sinne der Parteivorstand in Verkörperung des Syndroms Paramilitarismus-Sozialdemokratie, einer Allianz im Zeichen des Unterganges, der sich kein geringerer als Otto Bauer verschrieben hatte.

+

Das geistige Bild Körners -- seine Gedanken und Aktionswelt -- blieb auch den Zeitgenossen hinter einem Schleier des Schweigens verborgen, nicht zuletzt seines eigenen.

In der Philosophie des Krieges war er überzeugter Clausewitzianer, dem der Primat der Politik im Kriege -- und umso mehr im Bürgerkriege -- ein Absolutes war; im gegebenen Fall waren es die Satzungen des Linzer Programmes.

Seinen Handwerk nach war ein Techniker der Gewalt, verzweifelten Anstrengungen hingegeben, der politischen Führung das Mittel zum Zweck, das Instrument eines aussichtsvollen Kampfes im Bürgerkrieg -- sollte es zum Bürgerkrieg kommen -- an die Hand zu geben.

Als Demokrat war ihm die äußerste Ausnützung aller vom Volk ausgehender Rechte und Machtpositionen für seine gewalttechnischen Ideen grundlegend.

Körner ist durchdrungen von der Clausewitz'schen Idee des Krieges -- und umso mehr des Bürgerkrieges -- als einer "wunderlichen Dreifaltigkeit". (8) Die Leidenschaften, die in ihm entbrennen sollen, müssen schon in den Völkern -- den Massen -- vorhanden sein; das Spiel des Zufalles, dem er unterliegt, erfordert freie Seelentätigkeit; er ist ein Werkzeug, ein Mittel zur Erfüllung politischer Zwecke. Keines der Attribute darf fehlen, soll die Theorie mit der Wirklichkeit nicht in solchen Widerspruch geraten, daß sie "wie vernichtet" betrachtet werden müßte.

Sein besonderes Augenmerk richtet Körner auf den Grad der Erregung in den Massen; im Schutzbund fordert er Selbständigkeit, Selbsttätigkeit, eben jene "freie Seelentätigkeit"; von der Führung seiner Partei erwartet er Klarheit über den politischen Zweck des gewalttechnischen Mittels.

Sein unentwegtes, leidenschaftliches Wirken als militärischer Berater in der Zentralleitung des Schutzbundes bleibt ergebnislos. Nach der Konfrontation im Technischen Ausschuß im April-Mai 1928 bleibt er noch nahezu zwei Jahre auf verlorenem Posten. Ende Februar 1930 tritt er zurück und kann nun allen Instanzen der Partei gegenüber seiner zunehmend radikalen Kritik an der Schutzbundpolitik freien Ausdruck geben.

Seine publizistische Lehrtätigkeit für die Schutzbündler und die Militärverbündler im Bundesheer und sein innerparteilicher Meinungskampf zielen darauf ab, daß der Schutzbund doch noch zu einem brauchbaren Instrument im Bürgerkrieg geformt werde.

Körners Schreiben war zielklare Aktion. In der Monatsschrift "Der Schutzbund" und in der vierseitigen Beilage des "Freien Soldaten" (sie hieß "Auf Vorposten -- Schulstunde des freien Soldaten") erschienen gleichlautend seine historischen Studien über die russische Revolution von 1905, über die fran-

zösische Julirevolution, über den Kapp-Putsch (letzteres würde als Hetzartikel beschlagnahmt), immer mit dem Gewicht darauf, was man daraus lernen kann, "wie man's macht". Die Artikel waren nicht gezeichnet. Die Autorenschaft Körners geht aus seinem Brief an Otto Bauer von 26.9.1930 hervor (9).

Die unbekannt gebliebenen innerparteilichen Schreiben Körners an Otto Bauer, an Bauer und Deutsch, an Seitz, Bauer, Dannenberg und Deutsch, an Karl Renner sind Briefe, Studien, Elaborate, Memoranden, verfaßt, um zu überzeugen, aufzuklären, zu mahnen, ja zu beschwören. Aus diesen Schriften spricht der besorgte Weitblick des hochgebildeten Militärs, geschult an Clausewitz, Engels und Lenin. Sie sind präzise, ins kleinste Detail eingehend, oder in hellem Zorn geschrieben, von der Schulter weg, wie im Gefecht. Unredigiert. Beispiele, Belege nimmt er, wo er sie findet. Vorurteile kennt er nicht.

An wen immer diese Flammenschriften gerichtet waren, haben sie der Natur der Dinge nach ihren Weg zum sozusagen Zuständigen, zu Otto Bauer gefunden, da die übrigen Adressaten mit diesen so unbequemen Zusendungen nichts anzufangen wußten. Wie durch Ironie und tiefere Bedeutung sind sie dann -- im Wege politischen Zugriffs am 14.2.1934 in der Wohnung Otto Bauers -- der Zeitgeschichte erhalten geblieben und wirken gegenwartsnäher als der ganze Gedankenkomplex des Austromarxismus.

Körners langer Monolog mit Otto Bauer, eben der oben erwähnte Brief, ist das einzige dieser Dokumente, das einen persönlichen Charakter trägt; bei aller Härte ist er von Freund zu Freund geschrieben. Drei Jahre nach der begonnenen Militarisierung des Schutzbundes, sieben Monate nach Körners Rücktritt aus der Zentralleitung ist dieser Brief ein verzweifelter Versuch, einer unheilvollen Schutzbundpolitik doch noch Einhalt zu gebieten, Kontrolle über den Schutzbund zurückzugewinnen, wirksame Bürgerkriegstaktik vorzusehen. Auch ohne Hoffnung gehört zu werden, hat Körner seine Stimme noch drei Jahre lang im gleichen Sinne erhoben -- mit der Präzision des Generalstäblers und dem Zorn des Propheten. Bis in den Herbst 1933.

Aber über das Handwerkliche der Gewalttechnik hinaus drängt sich seinem historisch-politisch bedingten Denken zwingend die Kernfrage nach dem politischen Zweck des gewalttechnischen Mittels auf. Körner hält seinem Freund Otto Bauer die Notwendigkeit vor,

sich einmal genau und gründlich darüber Rechenschaft abzulegen, was denn der Schutzbund eigentlich für eine Aufgabe zu erfüllen hat...

Wenn der Politiker dem militärischen Führer nicht ganz genau die zu lösenden Aufgaben stellt, und umgekehrt, wenn der militärische Führer eine militärische Führung nicht ganz genau auf die politischen Notwendigkeiten einstellt, geht es im Krieg schief... Nur wenn die politische und gewalttechnische Führung vollkommen übereinstimmen, alle Kräfte in derselben Richtung wirken, kann auch der Schutzbund irgend ein vernünftiges, dem politischen Klassenkampf entsprechendes Werkzeug werden.

Um zu zeigen, wie er den Schutzbund beeinflussen möchte, beruft sich Körner auf seine technischen Anweisungen für den Bürgerkrieg. Sie sind zu lesen in einem jener Lehrgedichte in Prosa im "Vorposten" (es ist der Artikel über die russische Revolution 1905), in welchem Körner "versucht" habe, "einige Andeutungen zu machen über das Verhalten der Arbeiterklasse in der Zeit des Repetiergewehres und des Maschinengewehres". Nur daß hier der angebliche kühle Theoretiker mit einer Flammenfeder geschrieben hat, wie nur die vollendete Einfühlung in die Aufgabe -- Erziehung der Arbeiter zum Krieg der Klassen -- sie zu führen vermag.

Die technischen Anweisungen sind die der Sozialdemokratischen Kampforganisation an die Aufständischen, wie sie in den Straßen Moskaus aufgeklebt wurden, und sie lauteten:

1. Die erste Regel ist, handelt nicht in Massen! Handelt in kleinen Gruppen von drei bis vier Personen, nicht darüber hinaus. Diese Gruppen müssen recht zahlreich sein und jede von ihnen muß rasch angreifen und ebenso rasch verschwinden. Die Polizei sucht mit einer Hundertschaft Kosaken eine tausendköpfige Menge zu treffen und zu morden. Ihr aber stellt den Kosaken nur ein bis zwei Schützen entgegen. Eine Hundertschaft läßt sich leichter treffen wie ein einzelner Mann, besonders wenn dieser unerwartet feuert und unbekannt wohin verschwindet.
2. Ferner, Genossen, nehmt keine befestigten Stellungen ein. Weder Häuser, noch Barrikaden. Schließlich wird das Militär sich dennoch ihrer bemächtigen oder sie einfach

mit Kartätschen fortzogen. Unsere Postungen seien die durchgehenden Mörse und alle jene Orte, wo man leicht schießen und wieder verschwinden kann. Wird ein solcher Ort eingenommen, so findet man dort niemand, hat aber dabei große Verluste. (10).

Schreiber ist Tun. Die Anweisungen sind, zumindest für die Eingeweihten, unmißverständlich Körners eigene. "Wenn aber", heißt es anschließend in Brief an Otto Bauer,

nach dieser 'technischen Anweisung' für den Bürgerkrieg in Gruppen Genossen Deutsch, Löw, Eifler, Mayer usw. hinter meinem Rücken in kritischen Zeiten 1929 für Wien eine Disposition ausgegeben für 'Räumung der inneren Bezirke, Befestigung der Gürtellinie und Verteidigung der Proletarierbezirke', wobei die Truppen im Prater, Schmelz, Breitenseerkaserne hinter dieser Linie, die Truppen der Rennwegkaserne in der Verteidigungslinie liegen, dann wirst Du wohl verstehen, daß ich auf keinen Fall mehr mittue, außer ich bekomme gewalttechnisch die unbedingte Führung.

In einer Flut von bitteren Einzelheiten gibt sich der langverhaltene, zehrende Zorn aus. Abgeklärt wirkt dann das Ergebnis:

Nach meinem Ermessen braucht das Proletariat, in diesem als Vermittler die Schutzbundführer, ein gewisses Maß militärischer Kenntnisse, um in der Entscheidung gegenüber bewaffneten Kapitalismus richtig handeln zu können. Vor militärischen Spielerein soll man das Proletariat behüten, sonst verliert es seine geistige Überlegenheit gegenüber der Reaktion. Ein Arbeiter, der jahrzehntelang an wirtschaftlichen und politischen Kämpfen teilnimmt, bringt eine Geistes Schulung mit, die ihn von Haus aus dem primitiven Militaristen überlegen macht. Es ist also eine ganz bestimmte gewalttechnische Schulung notwendig, die keinesfalls rein militärisch ist, um das Proletariat zur letzten, äußersten Entscheidung vorzubereiten.

Den so ernsten Schritt, wie es sein Austritt aus dem Schutzbund ist, sieht Körner in der Bereitschaft der Partei begründet, einen gedankenlos-nackten Militarismus zu akzeptieren, der ebenso unwirksam wie gefährbringend ist.

Erst am Ende des Briefes kommen Körner Worte, wie man sie nur zum Freunde spricht. "Ich habe mir den Kopf zerbrochen, was ich tun soll.. ganz demokratisch offen rebellieren" wäre ja möglich gewesen, und hätte wohl auch dazu geführt, sich durch-

Doch wäre dies nach meiner Überzeugung ein großer Schaden für die Partei. Ebenso wie die Truppen die Fehler unfähiger Führer immer und immer wieder gutmacht haben, so glaube ich auch felsenfest an die Güte und Richtigkeit der ganzen Arbeiterbewegung und an die Klarheit und den richtigen Instinkt der Arbeiter, daß sie im entscheidenden Augenblick das Richtige treffen werden.

+

An 7. Dezember 1931 -- drei Monate nach dem Pfrimerputsch -- schreibt Körner an die vier Mitglieder der Parteileitung, die mit ihm über seinen Austritt aus dem Schutzbund gesprochen hatten: Seitz, Bauer, Danneberg und Deutsch. Die kritische Studie über einen Aktionsplan Eiflers für die Obersteiermark, die das Schreiben begleitet, ist in ihren "Allgemeinen Bestimmungen" wohl die reifste und durchdringendste Kritik, welcher der militärische Leerlauf im Herzen der Partei je unterworfen wurde. (11) Körner hat (nach seiner Aussage im Schutzbundprozeß) den Aktionsplan deshalb so genau besprochen, weil er Bauer und Deutsch überzeugen wollte. Die Verantwortung des Parteivorstandes war unbestreitbar. "In aller Ruhe und Sachlichkeit", schließt er sein Begleitschreiben, "bitte ich nun feststellen zu dürfen: Die Schutzbundpolitik Deutsch-Heinz hat hiermit ihr Ergebnis in der Aktionsplan Eiflers gefunden."

Nackter, schematischer Militarismus:

Der Aktionsplan läßt in voller Reinheit den nackten, schematischen Militarismus erkennen... Ganz dieselbe Gedankenwelt wie bei den Heimwehroffizieren, die am 13. September geputscht haben. Alle diese Militärs glauben, daß ein Putsch oder Staatsstreich eine rein militärische Aktion ist, die sich zwischen Heimwehr und Schutzbund abspielt und bei der die Staatsgewalt und das übrige Volk mit allen inneren Kräften nicht in Betracht kommen.

Kraft der Partei -- Gemeinschaft in allen Instanzen:

Die Politik ist die Hauptsache. Aus ^{ihr} geht die Gewalt hervor.. Nur in der engsten Gemeinschaft zwischen Partei, Gewerkschaft und Schutzbund in allen Instanzen liegt die Kraft der Partei. Diese Gemeinschaft muß aber wirklich in allen Instanzen bestehen und nicht nur an der Spitze. Den Schutz der Republik bei wirklichem Putsch oder Staatsstreich von der Wienzeile aus dirigieren zu wollen, ist vollkommen unmöglich. Umgekehrt, von den untersten Instanzen aufwärts muß jeder Genosse wissen, worauf es ankommt, denn bei einem ernster Putsch oder Staatsstreich ist auf das Funktionieren der führenden Genossen nicht zu rechnen.

Schwächung der Partei — militärische Präpotenz, Kommissgehorsam:

Es ist vollkommen falsch, wenn der Schutzbund sich selbständig macht und so in Erscheinung tritt, als ob von ihm allein der Schutz der Republik und der Arbeiterklasse abhängen würde. Dies ist jene vorkriegszeitliche militärische Präpotenz gegenüber der Zivilisten... Die derzeitige "Entpolitisierung des Schutzbundes" und der "militärische Gehorsam", der ganz dem alten Kommiss-Gehorsam ähnlich gestaltet wird, schwächt die Kraft der Partei, weil er die aktivsten Kräfte der Partei — und Gewerkschaftsarbeit entzieht und geistes- und mundtot macht.

Die Kraft der Arbeiterklasse gründlich ruiniert:

Die politische Führung des Schutzbundes ist die Hauptsache, die sogenannte technische Führung (die Gewaltanwendung) hat diesem Umstand Rechnung zu tragen. Dann muß allerdings die politische Führung wissen, was sie will und was die technische Leitung soll. Falsch ist es, den ganzen Schutzbund in ein Pseudomilitär verwandeln zu wollen... Durch die Militarisierung des Schutzbundes wird die Kraft der Arbeiterklasse gründlich ruiniert.

Gewähr des Sieges:

Nur wenn alle in der Arbeiterschaft schlummernden Kräfte freigelegt werden und den reaktionären militärischen Aktionen etwas ganz anderes, Verblüffendes, nicht ganz Verständliches gegenübertritt, dann kann man auf den Sieg der Arbeiterklasse bei gewaltsamen Auseinandersetzungen rechnen, selbst bei einem Staatsstreich, wo die Staatsgewalt mit den Futschisten ginge.

Entscheidung fällt in Wien:

Allgemeinbewußtsein muß es werden, daß die Entscheidung ausschließlich in Wien fällt, und daß der Staatsgewalt eine besondere Bedeutung zukommt.

Auch in der Rückschau, 1947 niedergeschrieben, bleibt die Wucht von Körners Argumentationen unvermindert und die Feststellung aufrecht, daß die Aufstellung eines Talni-Militärs dilettanterhaft und unmarxistisch war.⁽¹²⁾ Er hatte 1931 die vier Genossen, welchen er die kritische Studie zuschickte, um eine gründliche Auseinandersetzung ersucht. "Seitz und Danneberg hatten keine Zeit und beriefen sich darauf, daß sie nichts verstünden, es sei dies das Referat Deutsch. Mit Deutsch, Bauer kam eine Besprechung von kaum 10 Minuten zustande..."

In unveränderter Bitterkeit hatten diese "kaum 10 Minuten" 16 Jahre und Armageddon überdauert. Denn hier ging es um ein Erkennen der Synthese von Politik und Gewalt. Sie hatte ihre

Gültigkeit für die Befreiungskämpfe in den imperialistischen Großräumen — heute mehr als gestern, morgen mehr als heute.

+

Körners Anstrengungen, die Spitzen der Partei zu überzeugen -- man könnte sie bündig den Versuch einer Erziehung zum Siege nennen -- bleiben ergebnislos. Er unternimmt eine weitere, letzte, am 21. September 1933 in einem Brief an Karl Renner, wenige Tage, nachdem der außerordentliche Parteitag die bekannten vier Punkte festgelegt hatte.⁽¹³⁾ Der Brief dient dazu, "auf ein paar losen Blättern anzudeuten, daß man die Probleme der Gewalt sehr wohl bis zum Ende durchdenken und demzufolge auch sehr wohl vorsorgen kann".

Die beigelegten losen Blätter - in drei Abschnitten - sind schweres Geschütz. Im Abschnitt I über die Theorie des Bürgerkrieges verweist Körner auf seinen Artikel "Krieg und Demokratie"; im Abschnitt II wendet er sich mit Clausewitz und Marx gegen revolutionäre Phrasenmacherei; der Abschnitt III über Heeresfragen ist der schwerstwiegende:

In Auszügen aus Lenin wird hier die Quintessenz der Lenin'schen Lesart des Marxismus ausgesprochen. Dies in bewußter Gegensatz zu dem in Österreich so wohl konservierten Altmarxismus mit seinem Hang zum Determinismus, ja zum Automatismus der historischen Entwicklung und so oft bereit, den magischen Mantel der "historischen Notwendigkeit" dem Tun des Gonnern und dem eigenen Lassen umzuhängen.

In einem Bericht Körners über den Nationalsozialismus zeigt sich die wahrhaft souveräne Unabhängigkeit seines Geistes. An Hand der gedruckten Dienstvorschriften des Erzfeindes zeigt er Punkt für Punkt alle seine Einsichten in die Theorie, des Bürgerkrieges auf, alle politisch-organisatorischen Vorbedingungen des Sieges: die richtige Synthese von Politik und Gewalt im Zeichen eines manifesten Zieles.

Er hatte eine Instrument erträumt, das seiner Partei, sollte es zu einem Bürgerkrieg kommen, in diesem Bürgerkrieg auch den Sieg zu bringen vermöchte, und er hatte sich Jahre lang -- ergebnislos -- für die Schaffung dieses Instrumentes eingesetzt.

In der Reihe seiner Mahnrufe, von den verhältnismäßig milden, frühen bis zu den späten, flammenden klingt zunehmend ein Leitmotiv durch: Die bange Frage nach dem eigentlichen Zweck des anzuwendenden Mittels -- nach dem Motto "denn die politische Absicht ist der Zweck, der Krieg ist das Mittel, und niemals kann der Mittel ohne den Zweck gedacht werden.."

Treu ist langrütig. So ringt sich ^{bei} Körner die letzte Erkenntnis wider Willen, schwer und langsam durch -- die Fragwürdigkeit der "Absicht" der politischen Führung seiner Partei. Was soll der österreichischen Sozialdemokratie der "Sieg der Arbeiterklasse" in diesem hypothetischen Bürgerkrieg? Sie scheint einen solchen Sieg mehr zu scheuen als selbst die Niederlage. Hätte er doch die Notwendigkeit irgendeiner Art der Machtübernahme zur Folge, die Errichtung irgendeiner alternativen politischen Staatlichkeit. Es gab einfach keine "Politik", die auf die Errichtung einer sozialistischen Alternative zum Faschismus ausgerichtet gewesen wäre. Es gab sie nicht, sie konnte nicht mit anderen Mitteln "fortgesetzt" werden. Hier gab es kein positives Ziel, keine Vision, die dem kollektiven Willen Richtung gibt. Kein "Nous vaincrons!"

Es ist, als stünden Faschismus und Sozialismus unter verschiedenen politischen Naturgesetzen. Hier unterhöhlt die Massenarbeitslosigkeit der Widerstandswillen der österreichischen Arbeiterschaft; dort wird Hitler, immer im Angriff, von 8 Millionen Arbeitslosen zur Macht getragen...

Eine politische Führung ohne positives Ziel, ohne staatsmännisch-revolutionäre Ausrichtung; breite Massen, in denen Leidenschaft der Apathie gewichen ist und eine paramilitärische Gruppe ohne Rückhalt in den Massen; ein Stabschef mit Stab, der sich im voraus gefangen nehmen läßt -- das Zerrbild jener "wunderlichen Dreifaltigkeit" des Krieges, "p.d.Bürger-

krieges" hat schmerzlicher nicht ausfallen können.

Nach Körners Kanon durfte es unter diesen Gegebenheiten zum Bürgerkrieg nicht mehr kommen: Alle seine Chancen waren vertan, die Niederlage unausweichlich. In der Stunde der Entscheidung blieb Körner dieser seiner so rationalen Indoktrination konsequent und tragisch verhaftet.

Dennoch lag die letzte Bewährung nicht in den analytisch unanfechtbaren Satzungen der Theorie des Bürgerkrieges (die sich freilich in allen Einzelheiten erbarmungslos bewahrheiteten), sondern in jenem Glaubepuls, daß die Arbeiter "in entscheidenden Augenblick das Richtige treffen werden".

Die Wandlung war erfolgt, als im Hotel Schiff zu Linz die Schutzbündler selber zu Trägern der politischen Willensbildung wurden. Damit waren andere Prämissen in Geltung getreten.

Anmerkungen zu "Theodor Körner und der 12. Februar"

1. Carl von Clausewitz: Vom Kriege, I. Buch, 1. Kap., Abschnitt: Es gibt nur einen Grund, welcher das Handeln aufhalten kann und dieser scheint immer nur auf einer Seite sein zu können.
2. Der Schutzbund, Nov. 1927, Verhandlungsbericht der Fünften Reichskonferenz des Republikanischen Schutzbundes
3. ebenda
4. Archiv für Geschichte der Arbeiterbewegung, Fasz. 28
5. ebenda
6. Norbert Leser: Zwischen Reformismus und Bolschewismus, Wien, S. 486
7. Longin (Alexander Eifler): Bemerkungen zu dem Elaborat "Grundsätze für Gewaltanwendung und Bürgerkrieg", Archiv für Geschichte der Arbeiterbewegung, Fasz. 28
8. Carl von Clausewitz, op.cit. I. Buch, 1. Kap., Abschnitt: Resultat für das Thema
9. Allgemeines Verwaltungsarchiv, Pr.Zl. IV-26026/1934
10. Der freie Soldat, Beilage: Auf Vorposten, Mai 1929
11. Abschrift aus dem Strafakt S Vr 3583/34 gegen Alexander Eifler und Genossen, ONr. 14, Bd. I, S. 104-130, von Prof. E.C.Kollmann freundlichst zur Verfügung gestellt.
12. Theodor Körner: Bemerkungen zur Broschüre 'Alexander Eifler - ein Soldat der Freiheit' von Julius Deutsch, 1947. - Von Prof. E.C.Kollmann freundlichst zur Verfügung gestellt.
13. Theodor Körners Brief an Karl Renner mit Beilagen in drei Abschnitten, A.V.A., Pr.Zl. IV-2606/34